Juf : das höchstgelegene Dorf Europas

Autor(en): **Walter, B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **255 (1976)**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-376200

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

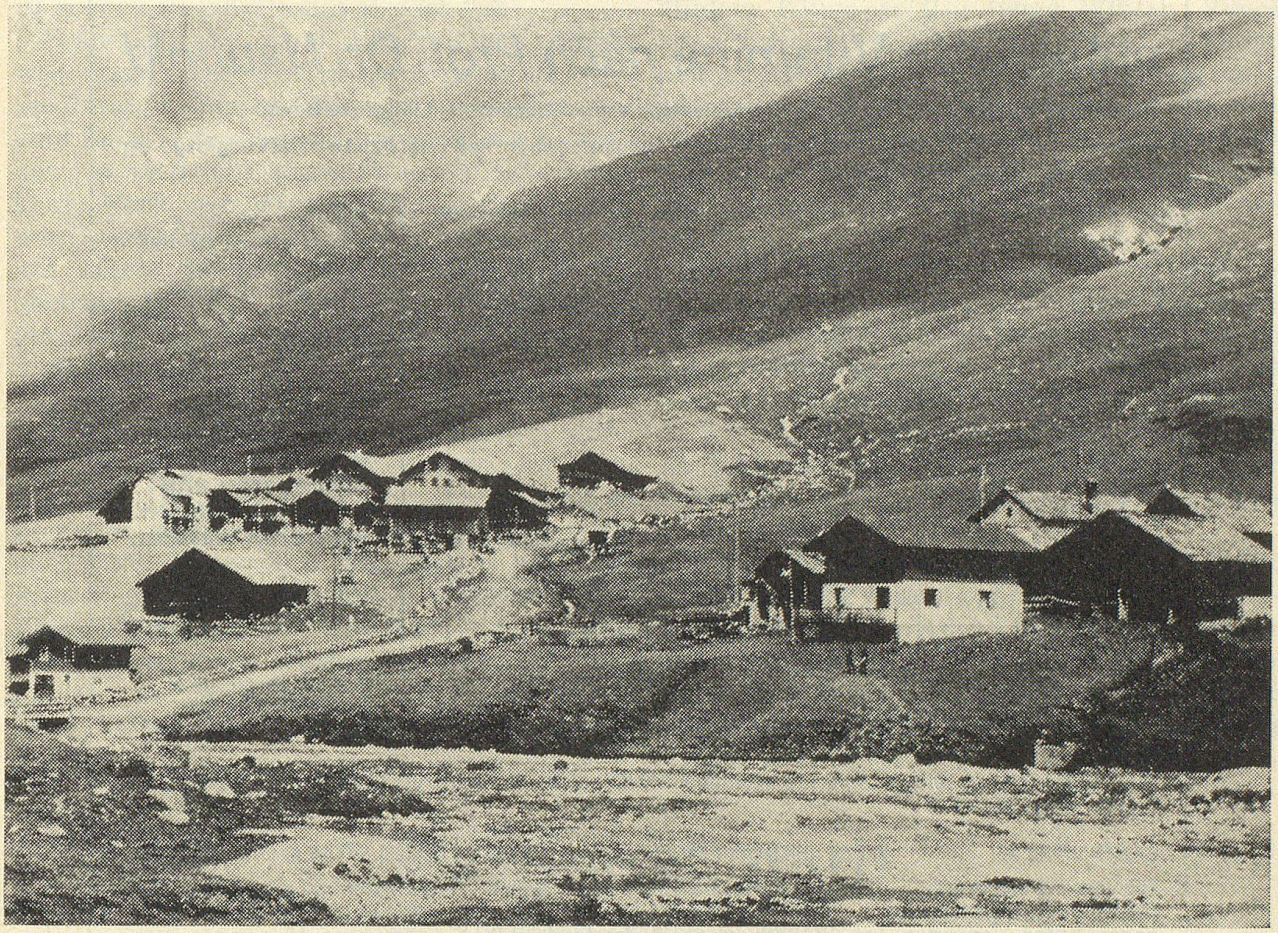
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Juf: Das höchstgelegene Dorf Europas



Das hat man alles in der Schule noch gelernt: höchster Berg der Schweiz, höchster in Europa, längster Eisenbahntunnel, längster Fluss, tiefster Punkt der Schweiz und natürlich: höchstgelegenes Dorf.

Und halbverregnete Sommerferien sind gerade richtig für die Familie, einmal diese «Weltwunder» zu besichtigen. Leider geht es mit diesem höchstgelegenen Dorf namens Juf nicht viel anders als mit manch anderen Dingen im Leben, von denen man zuviel erwartet.

Zwar ist die Anfahrt erst vielversprechend. Man separiert sich mit seinem Wagen auf der Strecke Thusis-Splügen nach dem Tunnel, den man jetzt anstelle der Rofla-Schlucht durchquert, von der grossen Autokolonne, die sich Richtung Splügen-Pass und Bernardino-Tunnel wälzt, von jenem Verkehrsstrom also, der unerbittlich dem Süden zustrebt, und folgt einer Abzweigung nach links in das Tal des Averser-Rheins. Die ersten Kilometer sind einigermassen romantisch, dann folgt man einer Strasse, die mehr oder weniger geradeaus geht und fahrerisch keinerlei Probleme stellt. Die Strasse ist gut, eindeutig profitieren die im Tal gelegenen Orte wie Ausserferrera, Innerferrera, Camsut, Avers-Cresta und das schon erwähnte Juf von der Industrie, in dem Fall von Kraftwerkbauten, die sich hier gute Zufahrtswege anlegten.

So nach etwa 30 Kilometern geht die Strasse nicht mehr weiter. Einige Häuser, teils aus Holz, teils aus Stein, stehen in zwei Gruppen da und ein Postauto, das im Begriff ist zurück zu fahren: das also ist Juf.

Keine Kirche, kein Baudenkmal, nichts, was sonst den dörflichen Charakter einer Siedlung ausmacht. Wenigstens finden wir eine Beiz, in der man offenbar etwas zu trinken, ja vielleicht sogar zu essen bekommen kann. Nach zwei Stunden Wartezeit kriegten wir unsere Suppe, und wir verbanden sie mit einem anderen Prädikat: wir assen im höchsten Dorf der Schweiz die kälteste frischgekochte Suppe, die man uns im Leben jemals gereicht hat.

Was in Juf sonst noch erwähnenswert wäre: das Tal ist bereits zu Römer-Zeiten bewohnt gewesen. Die Einwohner bzw. ihre Vorfahren kommen wahrscheinlich ursprünglich nicht aus Bünden, sondern wanderten gewissermassen durchs Hintertürchen (einen der südlichen Pässe) aus dem Wallis zu. Die Siedlung, die auf den einen Karten in einer Höhe von 2126 m, auf anderen auf 2133 m angegeben wird, zählte um die Jahrhundertwende an die 30 Einwohner, heute sind es weniger als zwanzig, davon eine ganze Reihe kleine Kinder.

Natürlich ist in einer solchen Höhe trotz mildem Klima relativ lange Winter. Vieles kann man da in einem so kurzen Sommer nicht pflanzen. Salate, Spinat, Blumen usw. gedeihen. Mit Kartoffeln scheint es ein unnötiges Unterfangen zu sein. So sind die Einwohner, die ausschliesslich Viehzucht betreiben, auf die Zufuhr aus dem Unterland angewiesen.

Das Örtchen Juf, das niemals die Bezeichnung Dorf verdient, ist, wenn keine Touristen mit ihren Wagen das Tal heraufbrummen, eine Tallandschaft der Ruhe, von wo man herrliche Touren unternehmen kann, etwa über den 2579 m hohen Stallerberg nach Bivio (weniger als 3 Stunden) oder über den 2936 m hohen Forcellina-Pass nach Maloja (angeblich zirka 6 Stunden).

Wer in baumloser Höhenlage und sauberer Luft Erholung sucht, ist in Juf sicher ordentlich aufgehoben. Aber Ansprüche darf er keine stellen. Denn — und so sagte uns der Bauer und Wirt, der uns unsere kalte Suppe brachte: In Juf wird nit gjuflet. B. Walter

Als Cäsar starb

Von Maria Dutli-Rutishauser

Ich war damals ein Kind. Der erste Weltkrieg hatte unseren Vater für lange Monate an der Grenze im Jura festgehalten. Auf dem Hofe daheim, den Mutter mit dem treuen Knecht und uns Mädchen umtrieb, fehlte es an Arbeitskräften. Am meisten vermissten wir das Ross Cäsar. Was war ein Bauerngut ohne Pferde? Damals gab es für sie keine Traktoren, darum war es so schön, im Dorfe daheim zu sein.

Es gab kein Tier, das wir so liebten wie Cäsar. Er war das schönste, stolzeste Pferd, das ich je gesehen habe. Vielleicht würden Tier-Sachverständige über meinen Geschmack lachen. Aber das ist ja gleich. Wir hatten Heimweh nach dem Vater und zugleich nach Cäsar. In Vaters Briefen stand immer auch, wie es dem Cäsar gehe. Manchmal weinten wir abends und fürchteten, Cäsar könnte vom Krieg getötet werden. Wir wussten als Kinder nicht recht, wie es im Krieg ist.

Dann schrieb Vater einmal, der Knecht könne das Ross heimholen. Er habe einen Ersatz für Cäsar und daheim würden wir ihn wohl gut brauchen können. Mutter weinte vor Freude über dem Briefe. Wir Mädchen aber liefen nach getanem Tagwerk in den nahen Wald und holten Efeu und jene grossen, feinen weissblühenden Stauden, die im Walde wie Lichter stehen. Damit zierten wir,